

hinaus die Verschiedenheit nicht mehr tragbar ist? Alle Konfessionen sollen sich „gemeinsam um die Grundauffassung der einen Kirche mühen.“ Sofern sie sich Christus unterwerfen, hat solche Mühe eine Verheißung. H. D. Wendland fragt nach der Beziehung zwischen der weltweiten Gesellschaft und der Ökumene. Die Kirchen stehen heute zwischen Tradition und Revolution. Wie begegnen sie dem Nationalismus der jungen Staaten, den gewaltigen sozialen Problemen und dem Synkretismus? Die Lage der Welt fordert gebieterisch die Einheit der Kirchen! Nur gemeinschaftlich können sie das Evangelium fruchtbar werden lassen. Kirche und Menschengesellschaft gehören letztlich zusammen „kraft der Inkarnation des göttlichen Logos in Jesus Christus.“

Ein Spezialgebiet interkonfessioneller Beziehungen ist die Schule. H. Kittel geht aus von der Enzyklika „*Divini illius magistri*“ von Pius XI. Vom Kindergarten bis zur Universität entfaltet sie ein großartiges System katholischer Erziehung. Demgegenüber wünscht das „Wort zur Schulfrage“ der EKD von 1958 den freien Dienst der Kirche an einer freien Schule. K. Erlinghagen S. J. interpretiert die Enzyklika im Sinne solcher Freiheit. In der gemeinsamen Sorge um das Kind können die Konfessionen einander begegnen.

Der Philosoph W. Anz berichtet über das ev.-kath. Gespräch: Studenten von Bethel und Paderborn treffen sich in jedem Semester und lernen ihre Probleme gegenseitig kennen. H. Küng hat Bart interpretiert und G. Hasenhüttl Bultmann für katholische Theologen erschlossen. Von einer verborgenen, aber intensiven Wirkung sind die Gespräche im evangelisch-katholischen ökumenischen Arbeitskreis seit 1946 unter der Leitung von Erzbischof Jaeger und Bischof Stählin. Das Buch „*Pro Veritate*“ gibt der Öffentlichkeit Einblick in die hier geleistete Arbeit.

Ein Vortrag des australischen Theologen S. Hebart beschließt das Buch. Konträr zu Marxsen sagt H.: „Die Einheit der Kirche (ist) so alt wie die Kirche selbst und niemals von ihr gewichen,“ aber sie bleibt *sub cruce tecta* bis zur Parusie. — Alle Vorlesungen bezeugen, daß das Problem ökumenischer Einheit nicht zu lösen ist vom Gespräch mit der röm.-kath. Kirche.

Reinhard Mumm

THEOLOGIE UND ETHIK

Das Amt der Einheit — Grundlegendes zur Theologie des Bischofsamtes. Mit Beiträgen von Wilhelm Stählin, Johann Heinrich Lerche, Ernst Fincke, Laurentius Klein und Karl Rahner. Schwaben-Verlag, Stuttgart 1964. 312 Seiten. Ln. DM 16.80.

Die beiden lutherischen Beiträge des vorliegenden Sammelbandes lutherischer und römisch-katholischer Theologen sind, um es gleich zu sagen, enttäuschend. Johann Heinrich Lerche gibt einen Überblick über das Bischofsamt in der Geschichte und Gegenwart der lutherischen Kirche. Das geht nicht ohne Einseitigkeiten ab, immerhin finden sich auch einige diskutabile Vorschläge für eine (von vielen Seiten für notwendig erachtete) stärkere Profilierung dieses Amtes. Ernst Fincke plädiert in seinem Beitrag für ein priesterliches Verständnis des Amtes, für einen Gradunterschied zwischen Bischofsamt und Pfarramt, für die apostolische Sukzession des Bischofsamtes, für die Ordination als sakramentalen Akt, für ein Wesensverständnis des Amtes als sakramentaler Repräsentation der Gnade bzw. Christi und manches andere. Zur Begründung werden wahrhaft abenteuerliche Interpretationsversuche an einzelnen Bibelstellen und -abschnitten vorgenommen und Zitate aus anderen theologischen Werken angeführt, die oft in einem ganz anderen intentionalen Zusammenhang stehen. Hinzu kommen eine höchst unklare Begrifflichkeit und unhaltbare theologische Behauptungen. So entsteht ein einseitiges und ungeschichtliches Bild des Amtes, das bei aller guten Absicht des Verf. und trotz einiger erwägenswerter Ansätze biblisch und dogmatisch auf so schwachen Füßen steht, daß nach der Lektüre dieses Beitrages wohl kaum jemand auch nur annähernd einzusehen vermag, warum das Bischofsamt das „Amt der Einheit“ sei.

Auf die beiden sehr klar durchdachten und gerade für den nichtkatholischen Leser höchst instruktiven Beiträge von Abt Laurentius Klein und Prof. Rahner kann nicht näher eingegangen werden. Was hier über Kirche, Amt, Ämter, Bischofsamt, Bischofskollegium und Papst gesagt wird, bietet nicht nur überraschende Einblicke in ein modernes katholisches Amtsverständnis, sondern man wird auch auf eine ganze Reihe von Überlegungen stoßen, die sich von neueren evangeli-

schen Aussagen über das Amt kaum unterscheiden. Wegen dieser beiden ganz ausgezeichneten Beiträge sollte man sich diesen Band, der mit einer lesenswerten Einleitung von Bischof Stählin versehen ist, unbedingt anschaffen.

Vielleicht darf man noch hinzufügen, daß die in einigen Verlagen bereits zur Tradition gewordene Sitte, evangelisch-katholische Sammelbände herauszugeben, bei denen die evangelische Seite durch Außenseiter vertreten wird, deren Ausführungen weder repräsentativ für ihre Kirche noch theologisch gewichtig sind, dem Gespräch zwischen den Konfessionen keinen großen Dienst leisten.

Günther Gaßmann

Dietz Lange, Christlicher Glaube und soziale Probleme. Eine Darstellung der Theologie Reinhold Niebuhrs. Gütersloher Verlags-haus Gerd Mohn, Gütersloh 1964. 216 Seiten. Leinen DM 16.80.

Reinhold Niebuhr, wohl der bekannteste amerikanische Theologe und, wie der Verfasser meint, wohl der bedeutendste seit Jonathan Edwards, ist bisher noch viel zu wenig ins Blickfeld der europäischen Theologie getreten. Hierin Wandel zu schaffen, ist das Verdienst vorliegender Studie, einer Züricher Dissertation aus der Schule von Gerhard Ebeling. In gründlicher Einzelanalyse bemüht sich Lange, Niebuhr in seiner Entwicklung und seiner Bedeutung darzustellen. Es gelingt dem Verfasser, bei Niebuhr fünf Perioden festzustellen: Zunächst ist er in seiner Detroitener Pfarrerzeit noch stark dem Social Gospel verbunden und behält von ihm freilich auch später den Gedanken bei, daß das Reich Gottes nicht nur eine Sache des Individuums, sondern der Gesellschaft sei; in den 30er Jahren bedient er sich zur Gesellschaftskritik marxistischer Gedanken und wird stärker pessimistisch; darauf folgt die Periode der theologischen Vertiefung, zunächst in der Begegnung mit Paul Tillich und der dialektischen Theologie, dann wird die Theologie das eigentliche Thema, und schließlich wird im Anschluß an Kierkegaard und reformatorisches Gedankengut eine Sozialethik entwickelt, die theologische Tiefe mit sozialer Relevanz verbindet. Mit Recht sieht es Lange als das Verdienst der Theologie Niebuhrs an, daß bei ihm Glaube und Kultur in enger Verbindung stehen. Darin könnte auch seine Bedeutung für die

gegenwärtige deutsche theologische Diskussion liegen.

Heinz-Horst Schrey

Harm Alpers, Die Versöhnung durch Christus — Zur Typologie der Schule von Lund (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Bd. 13). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1964. 225 Seiten. Kart. DM 24.—.

Es ist ein erfreuliches Zeichen ökumenischer Weite, daß jüngere deutsche Theologen nicht die Mühe scheuen, sich in wissenschaftlichen Untersuchungen mit der schwedischen Theologie zu beschäftigen. Die vorliegende Dissertation hat ein doppeltes Verdienst. Sie ist der erste Versuch, eine auf sorgfältigen Quellenstudien basierte Darstellung der Versöhnungstypologie des bedeutenden schwedischen Systematikers Gustaf Aulén (geb. 1879, Prof. in Lund von 1913—1933, danach Bischof) zu geben, der zusammen mit Anders Nygren „die Schule von Lund“ begründet hat. Bei Aulén, der von der altkirchlichen Christologie ausgeht und das Agapemotiv zur Geltung bringen will, wird die Erlösung der Versöhnung vorgeordnet. Die Versöhnung bedeutet das neue Gottesverhältnis, das durch Gottes Sieg über die widergöttlichen Mächte (Sünde, Teufel, Tod, Gesetz) verwirklicht worden ist.

Das zweite Verdienst der Untersuchung liegt in der scharfsinnigen exegetisch-systematischen Auseinandersetzung mit Auléns Typeneinteilung, seiner am „klassischen“ Versöhnungstyp orientierten Christentumsauffassung, seiner Lutherdeutung und seiner Interpretation der synoptischen Passionsberichte und der paulinischen Soteriologie. Alpers erkennt nicht die Berechtigung des theologischen Anliegens von Aulén, aber die Einwände, die er erhebt, sind beachtlich und wohlbegründet. Man darf daher auf das Echo aus dem skandinavischen Bereich gespannt sein.

Doch geht uns die Monographie von Alpers nicht nur als eine historische Leistung an, die einen Abschnitt der neueren schwedischen Theologiegeschichte analysiert und dem deutschsprachigen Leserkreis verständlich gemacht hat, sondern sie ist darüber hinaus für jeden Theologen von Bedeutung, der in die Probleme der christlichen Soteriologie eindringen will.

Gottfried Hornig